

Haja Molter / Rose Schindler /
Arist von Schlippe (Hg.)

Vom Gegenwind zum Aufwind

Der Aufbruch
des systemischen Gedankens

Vandenhoeck & Ruprecht



Haja Molter, Vom Gegenwind zum Aufwind



Haja Molter, Vom Gegenwind zum Aufwind

Haja Molter, Vom Gegenwind zum Aufwind

Haja Molter / Rose Schindler /
Arist von Schlippe (Hg.)

Vom Gegenwind zum Aufwind

Der Aufbruch
des systemischen Gedankens

Mit 8 Abbildungen und 16 Tabellen

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-40184-2

ISBN 978-3-647-40184-3 (E-Book)

Umschlaggestaltung: Johannes Milhoffer

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /

Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.

www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Cornelia Oestereich

Vom Gegenwind zum Aufwind – eine Erfolgsstory
des systemischen Denkens in unterschiedlichen
Handlungsfeldern. Geleitwort 11

Wiebke Otto / Ilke Krone

Vom Gegenwind zum Aufwind: Der Aufbruch des
systemischen Gedankens. Einleitung 16

*Haja Molter im Gespräch mit Arist von Schlippe,
Wilhelm Rotthaus, Kurt Ludewig, Cornelia Oestereich,
Jochen Schweitzer und Jürgen Kriz*

Vom Gegenwind zum Aufwind. Der Kampf um die
wissenschaftliche Anerkennung der systemischen Therapie . . 23

Arist von Schlippe

Intuition – Plädoyer für die Abschaffung eines Begriffes 36

Wolfgang Loth

Zwischen instrumentellem Denken und existenzieller
Erfahrung. Einige Überlegungen zum Helfen in der Not 48

Elisabeth Nicolai

»Eigentlich bin ich ganz anders, ich komme nur so selten
dazu« – Was hat Karl Valentin mit systemischer Therapie
zu tun? 68

<i>Michael Grabbe</i>	
Weg ist das Ziel – nichts wie weg! Oder: Das Ziel ist im Weg!	
Oder: Die Freiheit der Leere ...	74
<i>Sylke Meyerhuber</i>	
Soziale Nachhaltigkeit im Spannungsfeld postmoderner Arbeit. Systemische Zusammenhänge von Entgrenzung, Arbeitssucht, Burnout und Mobbing sowie Vertrauen, Verantwortung und Achtsamkeit in Organisationen ...	86
<i>Kurt Pelzer</i>	
Mit Klarheit und Bescheidenheit. Systemische Überlegungen zur Beratung »hochstrittiger Eltern« ...	156
<i>Peter Luitjens</i>	
»Schwierige« Kinder in der systemischen Therapie. Eine Aufforderung zu einer Erweiterung der Kontextsensibilität auf gesellschaftlich vermittelte Problemtrancen ...	185
<i>Peter Wetzels</i>	
Intoleranz, Fremdenfeindlichkeit und Demokratiedistanz junger Menschen. Begleiterscheinung einer Ökonomi- sierung des Sozialen und der Etablierung von Ellenbogen- mentalitäten? ...	203
<i>Revital Ludewig / Rebecca Wullschleger</i>	
Wachstum nach Trauma? »Eine schwarze Perle in der bunten Perlenkette«. Integration von traumatischen Erfahrungen in die eigene Lebensgeschichte ...	239
<i>Rudolf Klein</i>	
Wandel und Wandlungen. Zur Veränderung der Alkohol- abhängigkeit, ihren Herausforderungen, Chancen und Risiken	256
<i>Thomas Kieselbach / Michael Stadler</i>	
Die systemische Perspektive als Brücke zwischen marxistischer Psychologie und Individualpsychologie ...	274

Inhalt	7
Nachwort	278
Die Autorinnen und Autoren	283

Haja Molter, Vom Gegenwind zum Aufwind

*Nein, schlaft nicht, während die Ordner der Welt geschäftig
sind!
Seid mißtrauisch gegen ihre Macht, die sie vorgeben, für euch
erwerben zu müssen!
Wacht darüber, daß eure Herzen nicht leer sind, wenn mit
der Leere eurer Herzen gerechnet wird!
Tut das Unnütze, singt die Lieder, die man aus eurem Mund
nicht erwartet!
Seid unbequem, seid Sand, nicht das Öl im Getriebe der Welt!*

Günter Eich

Hans Schindler zu seinem 60. Geburtstag
in Dankbarkeit und Verbundenheit

Haja Molter, Vom Gegenwind zum Aufwind

Gedichtauszug aus: Günter Eich, Träume. Vier Spiele, S. 190.
© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1953. Alle Rechte bei und
vorbehalten durch Suhrkamp Verlag Berlin.

Vom Gegenwind zum Aufwind – eine Erfolgsstory des systemischen Denkens in unterschiedlichen Handlungsfeldern

Geleitwort

Cornelia Oestereich

Wann beginnt die systemische Erfolgsgeschichte? Wann und wie wurde aus der Familientherapie die systemische Therapie?

Vermutlich würde eine Mehrheit von Systemikerinnen und Systemikern die Anfänge der systemischen Therapie in den 1980er Jahren, also vor etwa 30 Jahren datieren. Die damalige Familientherapie, eher psychoanalytisch, mehrgenerational, strukturell, wachstumsorientiert und/oder strategisch ausgerichtet, wurde in diesen Jahren beflügelt durch neue Theorien, die aus der Biologie, der Kommunikationswissenschaft (Watzlawick) und der Soziologie stammen. Bahnbrechend erwiesen sich die Theorie der Autopoiese (Umberto Maturana, Francisco Varela), die Konzepte der Kybernetik zweiter Ordnung (Heinz von Foerster) und der Systemtheorie (Niklas Luhmann), der Radikale Konstruktivismus (Ernst von Glasersfeld), die Theorie der Dynamik nichtlinearer Systeme, eingeschlossen die Synergetik (Günter Schiepek), sowie der Soziale Konstruktivismus (Kenneth Gergen, Harlene Anderson). In Deutschland wurde die Heidelberger Systemisch-Konstruktivistische Familientherapie (Helm Stierlin, Fritz Simon, Gunthard Weber, Arnold Retzer, Gunther Schmidt), die vom Mailänder Modell (Selvini Palazzoli, Boscolo, Cecchin und Prada) inspiriert war, zu einem Kristallisationspunkt der Entwicklung der systemischen Therapie. In internationalem wissenschaftlichen Austausch wurden therapeutische Entwicklungen aufgegriffen und integriert (z. B. die Kurzzeittherapie des Steve de Shazer oder die Hypnotherapie von Milton Erickson).

Systemische Techniken und Methoden wie das Hypothesisieren, das zirkuläre Fragen, die Konzepte von Neutralität und Neugier, Visualisierungstechniken wie die Genogrammarbeit und Externa-

lisierungstechniken wie die Arbeit mit dem Familienbrett ebenso wie konstruktivistische Aufstellungen bereicherten die therapeutische Arbeit mit Familien, Paaren und Einzelnen. Rosmarie Welter-Enderlin lenkte die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der affektiven Rahmung in therapeutischen Begegnungen. Narrative Ansätze (Michael White) und die Konzepte des Open Dialogues (Harry Goolishian, Harlene Anderson) sowie die Ideen um das Reflecting Team (Tom Andersen) modifizierten die »klassischen« systemischen Interviews.

1998 wurde die erste Expertise (Günter Schiepek) über die systemische Therapie beim Wissenschaftlichen Beirat Psychotherapie (WBP) vorgelegt und der Antrag auf Anerkennung als wissenschaftlich begründetes Psychotherapieverfahren gestellt. Entgegen den Erwartungen wurde die systemische Therapie 1999 als nicht ausreichend wissenschaftlich begründet abgelehnt. Kritisiert wurden zudem der fehlende Bezug zwischen Theorie und Therapiepraxis und die nicht ausreichend belegte Wirksamkeit. Die Ablehnung muss sicher auch im Kontext mit dem 1998 in Kraft getretenen Psychotherapeutengesetz und der Konkurrenz um die Verteilung der finanziellen Ressourcen im ambulanten psychotherapeutischen Feld gesehen werden.

Diese Ablehnung, die Heftigkeit dieses Gegenwindes, erschütterte die systemische Szene zutiefst. Der Schock und die Enttäuschung führten dazu, dass viele klinisch tätige systemische Therapeuten und Therapeutinnen der Psychotherapie, den Kliniken und sogar dem Gesundheitswesen den Rücken kehrten und ihr Glück und ihren Lebensunterhalt in Beratung, Supervision, Coaching und Organisationsberatung suchten.

Wind von vorn kann als Gegenwind erlebt werden. Man muss sich anstrengen, um voranzukommen. Segler aber gehen mit Wind anders um: Sie nutzen ihn. Bei Gegenwind gehen sie auf die Kreuz. Sie kreuzen auf, fahren ein Wendemanöver und kreuzen in der Gegenrichtung erneut auf. Im Zickzackkurs gewinnen sie Raum, kommen voran und erleben wechselnde Perspektiven.

Die frische Brise wirkte in das systemische Feld hinein. Durch die Erschließung und Weiterentwicklung neuer Beratungskontexte fand systemisches Denken und Handeln Eingang in die unterschiedlichsten Handlungsfelder. Systemisches Denken erzeugte lebhaftes Böen

in den Feldern von Jugendhilfe, Suchtberatung, Paar- und Familienberatung, Erziehungsberatung und Organisationsberatung. Über die Supervision von Teams in der Psychiatrie ebenso wie Kinder- und Jugendpsychiatrie fanden systemische Perspektiven erneut ihren Weg in die Kliniken und ambulanten Therapieeinrichtungen. Mitarbeiter/-innen in psychosozialen Arbeitsfeldern profitierten von den systemischen Sichtweisen und erlebten, wie ihnen die systemisch-konstruktivistischen Perspektiven die Arbeit erleichterten und ihren Klientinnen und Klienten ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten und Handlungsspielräume eröffneten.

Aus dem Gegenwind war Aufwind geworden und belebte die systemische Szene. In den beiden systemischen Dachverbänden Systemische Gesellschaft (SG) und Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie (DGSF) organisierten sich immer mehr Lehrinstitute, die nach hohen Qualitätsstandards in systemischer Therapie, Beratung, Supervision und Coaching weiterbildeten. Viele Psychotherapeuten, die bereits in anderen Therapieverfahren ausgebildet waren, wurden nach abgeschlossener systemischer Weiterbildung von den beiden wissenschaftlichen Verbänden als Systemische Therapeuten zertifiziert. Eine Umfrage unter niedergelassenen Psychotherapeuten (Hans Schindler und Arist von Schlippe, 2006) zeigte, dass 14 % der befragten Psychotherapeuten neben einem Richtlinienverfahren eine Weiterbildung in systemischer Therapie gemacht hatten. 25 % der Befragten sahen systemische Ideen als sehr nützlich für ihre therapeutische Tätigkeit an. Überraschenderweise gaben mehr als 40 % der Befragten an, dass die systemische Therapie für ihre Identität als Psychotherapeuten eine große Rolle spielte, auch wenn sie in einem anderen Verfahren approbiert waren und die wissenschaftliche Anerkennung der systemischen Therapie noch fehlte.

Auf dem von beiden Verbänden 2004 in Berlin organisierten EFTA-Kongress (European Family Therapy Association) mit mehr als 3000 Teilnehmer/-innen aus mehr als 40 Ländern erfuhren die systemische Szene erneut eine Frischluftzufuhr und lebhaftes Unterstützung zur Frage der Wissenschaftlichkeit der systemischen Therapie. Im gleichen Jahr beauftragten die Vorstände von SG und DGSF eine Gruppe von Wissenschaftler/-innen (Kirsten von Sydow, Jochen

Schweitzer, Rüdiger Retzlaff und Stefan Beher), eine Expertise zur Wirksamkeit der systemischen Therapie zu erstellen.

Im Sommer 2006 reichten die Vorstände der beiden Verbände die Expertise beim Wissenschaftlichen Beirat Psychotherapie (WBP) ein. Nach einer langen ungewissen Großwetterlage, Wetterfühligkeiten und Stimmungen, die abwechselnd von Flauten, frischen Böen, stürmischen Winden und unvorhergesehenen Gewittern beeinflusst wurden, kam dann im Dezember 2008 die ersehnte Nachricht, dass der WBP die systemische Therapie als wissenschaftlich begründetes und wirksames Psychotherapieverfahren anerkannt habe. Die Anerkennung rief große Freude und Stolz ebenso wie Bedenken und Sorge hervor. Befürchtet wurde, dass die systemischen Konzepte sich an ein medizinisches Krankheitskonzept und störungsspezifische Behandlungsstrategien würden anpassen müssen, also das Systemische verlieren würden.

Der Aufwind hat sich stabilisiert. Er trägt seither die Entwicklung des systemischen Feldes, wenn er auch noch nicht zu neuen Höhenflügen geführt hat. Die berufsrechtliche Anerkennung ist erreicht, das Psychotherapieverfahren als wissenschaftlich begründet und wirksam anerkannt. Es fehlt noch die sozialrechtliche Anerkennung der systemischen Therapie. Diese Prüfung nimmt der gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) der Selbstverwaltungen der Ärzte, Zahnärzte, Psychotherapeuten, Krankenhäuser und Krankenkassen vor. Er prüft neben der wissenschaftlich nachzuweisenden Wirksamkeit den zusätzlichen Nutzen im Vergleich zu den bereits zugelassenen Therapien, die Effektivität sowie die ökonomische Effizienz jeder neuen Therapie. Nur wenn dies alles bejaht wird, kann die systemische Therapie als Richtlinienverfahren anerkannt werden.

Wie geht es weiter? Wohin weht ein günstiger Wind? Wenn die sozialrechtliche Anerkennung erfolgt, sollte die systemische Szene vorbereitet sein, um zur Approbation führende Ausbildungen in systemischer Therapie gemäß der Richtlinie durchführen zu können. Die beiden systemischen Dachverbände unterstützen Lehrinstitute, die entsprechende Ausbildungsinstitute gründen wollen.

Eine große theoretische, didaktische und praktische Herausforderung wird es sein, so viel Multiperspektivität, so viel Kybernetik zweiter Ordnung und so viel sozialkonstruktivistische Konzepte

wie möglich in die neu zu entwickelnden Ausbildungsgänge hinein-zubringen. Ein systemischer, spielerischer Umgang mit Diagnostik und Diagnosen, mit traditionellem Krankheitsverständnis und Störungskonzepten muss gelehrt werden und es müssen Ideen entwickelt und vermittelt werden, wie systemische Therapeuten auch innerhalb der Richtlinie damit so umgehen können, dass sich die Handlungsoptionen für Patienten und Therapeuten erweitern. Die systemische Haltung von Neutralität und Neugier muss auch innerhalb des traditionellen medizinischen Behandlungskontextes vermittelt und fortentwickelt werden.

Die systemischen Institute werden aber auch selbstbewusst ihre bisherigen multiprofessionellen und multidisziplinären systemischen Weiterbildungen fortführen können. Unter den psychologischen Psychotherapeuten und KJP-Therapeuten anderer Richtlinienverfahren werden nämlich auch zukünftig viele sein, die nach ihrer Approbationsausbildung nach dem Psychotherapeutengesetz und nach einiger Zeit in der Praxis gerne noch eine Weiterbildung in systemischer Therapie (SG/DGSF) machen werden, weil die systemische Praxis auch zukünftig attraktiv sein und überzeugend wirken wird.

Die Herausforderung wird darin bestehen, auch in Zukunft wertschätzend und nicht destruktiv konkurrierend mit den übrigen Richtlinienverfahren oder mit der neu zu entwickelnden systemischen Therapie nach der Richtlinie umzugehen. Wenn solcher konstruktive Umgang gelingt, ergeben sich für Patienten und Therapeuten gute neue Wahlmöglichkeiten.

Dem systemischen Denken in den vielfältigen Handlungsfeldern sind weiterhin gute, kräftige Winde zu wünschen, die eine Entwicklung und Ausbreitung systemischer Ideen in unterschiedliche Richtungen ermöglichen. Viele gesellschaftliche Herausforderungen würden von systemischen Sichtweisen profitieren. Zum erfolgreichem Kurshalten bei Flaute ebenso wie bei stürmischen Winden braucht es neben einem guten Orientierungsvermögen die Bereitschaft, Umwege zu machen, ebenso wie die Fähigkeit, gegebenenfalls die Richtung zu wechseln und immer wieder neue Ziele ins Auge zu fassen.

Und: »Manchmal erfordert das Halten des richtigen Kurses einen Akt der Piraterie. Könnte die Piraterie selbst der richtige Kurs sein?« (Gouverneur Swan im Film »Fluch der Karibik«).

Vom Gegenwind zum Aufwind: Der Aufbruch des systemischen Gedankens

Einleitung

Wiebke Otto / Ilke Krone

Mit dieser Festschrift »Vom Gegenwind zum Aufwind – Der Aufbruch des systemischen Gedankens« würdigen Wegbereiter, Freunde, Kollegen und Mitgestalterinnen möglicher systemischer Ideen und Gedanken den 60. Geburtstag von *Hans Schindler*.

Hans Schindler hat sich in dem vor 23 Jahren mit Wiebke Otto gemeinsam gegründeten Institut für Systemische Therapie und Supervision der Verbreitung und Implementierung systemischen Denkens und Handelns verschrieben. Insbesondere in den letzten Jahren widmete er sich engagiert und beharrlich der Anerkennung systemischer Beratung und Therapie in der Wissenschaft und nun auch im Sozial- und Gesundheitsrecht. Sein vielfältiges Wirken in der »systemischen Szene« spiegelt sich auch in den unterschiedlichsten Beiträgen dieses Buches wider. So lassen sich nicht nur die Autorinnen und Autoren in ihren jeweils persönlichen Bezügen zu Hans Schindler beschreiben – auch die verschiedenen inhaltlichen Aspekte lassen sich mit dem beruflichen Leben von Hans Schindler verbinden.

Die Beiträge stellen Bezüge her zu gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wie Armut, Arbeitslosigkeit und Arbeitsbelastung bzw. -verdichtung, sie behandeln besondere Lebenswelten wie Traumatisierungen und deren Bewältigung oder greifen individuelle Themen wie Lebenskrisen in Partnerschaften oder süchtiges Verhalten auf. Und nicht zuletzt findet sich auch das Thema der berufspolitischen Anerkennung der systemischen Therapie in einem Expertengespräch wieder.

Die erfahrene Leserin neuerer systemischer Beiträge wird selbstbewusst und wissend genau diejenigen Beiträge für sich herausfiltern,

die zu einer persönlichen Bereicherung – sei es in Gedanken oder auch ganz praktisch im Handeln – beitragen können. In diesem Sinne: »Lieber Leser, liebe Leserin, machen Sie doch, was Sie wollen – Sie wissen eh am besten, was zu Ihnen passt!« Gelesen werden kann in alle Richtungen – von vorne bis hinten (traditionell), von hinten nach vorne (postmodern), immer mal ein bisschen (im Stil der 68er) oder auch ganz anders (New Age). Die Einleitung gibt (hoffentlich) hilfreiche Hinweise und Anregungen für ein spannendes und ziel führendes Lesevergnügen.

»Vom Gegenwind zum Aufwind«, so der Titel des Buches, aber auch Überschrift eines Expertengesprächs zum Kampf um die wissenschaftliche Anerkennung der systemischen Therapie¹, das *Haja Molter* mit den »großen Größen« der systemischen Fachwelt geführt hat. Mit Ausnahme von *Jürgen Kriz*, der als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats Psychotherapie die wissenschaftliche Anerkennung der systemischen Therapie mit erkämpft hat, waren (*Arist von Schlippe*, *Wilhelm Rotthaus*, *Kurt Ludewig*) oder sind (*Cornelia Oestereich* und *Jochen Schweitzer*) 1. Vorsitzende einer der beiden deutschen Dachverbände Systemische Gesellschaft (SG) und Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie (DGSF).

Eine differenzierte, sehr zum Nachdenken anregende Auseinandersetzung mit dem Thema »Intuition« bietet *Arist von Schlippe* in seinem Beitrag »Intuition – Plädoyer für die Abschaffung eines Begriffs«. Sind wir angesichts zunehmender Unsicherheitsgefühle vielleicht viel zu sehr fasziniert von der Idee, in uns selbst einen Ort zu haben, der Sicherheit bietet? Ausgehend von dieser Hypothese stellt er den Plot des »weisen Unbewussten«, das keine Fehler macht, in Frage und beschreibt in seinem Text Risiken und Nebenwirkungen der Intuition. Mit dem Blick auf Machtzuschreibungen auch in psy-

1 Haja Molter hat Hans Schindler als Lehrtherapeut am Institut für Familientherapie Weinheim in seinen »systemischen Kinderschuhen« begleitet, mit allen anderen verbindet ihn jahrelange Zusammenarbeit in seiner Funktion als Vorstandsmitglied der Systemischen Gesellschaft. Arist von Schlippe ist schon lange ein guter, enger Freund, auch zu Cornelia Oestereich sind freundschaftliche Bezüge gewachsen und sie ist regelmäßig Gastreferentin im Bremer Institut.

chosozialen Kontexten zeigt er auf, wie Intuition auch zur unsichtbaren Festigung Beraterischer Macht benutzt werden kann. Arist von Schlippe plädiert für die Abschaffung des Begriffs »Intuition« und schlägt vor, zu dem Begriff »Vermutung« zurückzugehen und sich der damit verbundenen Unsicherheit mutig zu stellen.

In seinem Beitrag »Zwischen instrumentellem Denken und existenzieller Erfahrung – Einige Überlegungen zum Helfen in der Not« widmet sich *Wolfgang Loth*² der Frage, wie eine Zukunft der systemischen Therapie skizziert werden kann, die nach möglichen Lösungen in einer Welt sucht, in der die konkreten Lösungsmöglichkeiten des Einzelnen durch gesellschaftliche Bedingungen wie Armut, Arbeitslosigkeit, Alter begrenzt werden. Eine systemisch-existenzielle Perspektive beschreibt nach Wolfgang Loth ein »Spannungsfeld zwischen Wirken als Maßnahme und Wirken als kommunikative Teilhabe«.

Mit dem Horváth-Zitat »Eigentlich bin ich ganz anders, ich komme nur so selten dazu« und der Frage, was Karl Valentin mit systemischer Therapie zu tun hat, hebt *Elisabeth Nicolai*³ neben den kognitiven Prozessen besonders auch die Bedeutung assoziativer Prozesse in der systemischen Therapie hervor und beschreibt verschiedene Möglichkeiten, durch verstörend anregende Angebote kleine Muster- bzw. Erwartungsstörungen zu initiieren.

Ausgehend von der noch heute geltenden und als grundlegend erachteten Prämisse, dass Ziele und deren Formulierung sowohl im täglichen Leben als auch in systemischer Beratung und Therapie eine zentrale Rolle spielen, stellt Michael Grabbe⁴ in »Weg ist das Ziel – nichts wie weg!« anregende – und manchmal verwirrende – Fragen. Wenngleich die Sinnhaftigkeit gut formulierter Ziele, die Fokussie-

2 Wolfgang Loth und Hans Schindler verbinden nicht nur (nächte-)lange systemisch-philosophische Diskurse – beide arbeiten seit vielen Jahren in der Redaktion der Fachzeitschrift »systema« zusammen.

3 Elisabeth Nicolai hat durch einen Vortrag vor der Psychotherapeutenkammer Bremen Hans Schindlers Bestreben unterstützt, in der Kammerpolitik deutlich mehr systemische Präsenz zu zeigen.

4 Hans Schindler und Michael Grabbe verbindet u. a. die gemeinsame Arbeit im Vorstand der Systemischen Gesellschaft und im Kampf um die wissenschaftliche Anerkennung der systemischen Therapie sowie gemeinsame Begegnungen auf Tagungen, Kongressen und Jubiläen.

rung auf einen erwünschten Zustand in der Zukunft, die Entwicklung von Visionen und deren möglichst konkretes (Vorweg-)Empfinden in seiner Sinnhaftigkeit für Klienten und Therapeuten nicht grundsätzlich in Frage gestellt werden, so versucht Michael Grabbe doch, die darin liegende vermeintliche Sicherheit zu de-konstruieren.

Als Expertin für Sozial- und Organisationspsychologie widmet sich *Sylke Meyerhuber*⁵ in ihrem Beitrag »Soziale Nachhaltigkeit im Spannungsfeld postmoderner Arbeit« den besonderen Veränderungen der postfordistischen und globalisierten Arbeitsgesellschaft und formuliert eigene Hypothesen zu einem aus ihrer Sicht dringend erforderlichen Wandel. Sylke Meyerhuber beschreibt verschiedene arbeitsgesellschaftliche Phänomene, die zu einer komplexen und explosiven Mischung führen und in Wechselwirkungen zueinander stehen. Als Stichworte seien hier Leistungsdruck und Arbeitsverdichtung, Fachkräftemangel und hohe Arbeitslosenzahlen bei älteren Arbeitnehmern sowie die Zunahme an arbeitsbedingten Erkrankungen und Todesfällen genannt.

*Kurt Pelzer*⁶ beschäftigt sich in seinem Beitrag »Mit Klarheit und Bescheidenheit – Systemische Überlegungen zur Beratung ›hochstrittiger Eltern« mit systemischen Überlegungen zur Beratung von Eltern, die nach Trennung oder Scheidung in hartnäckigste Konfliktdynamiken verwickelt sind. Es werden Merkmale hochkonflikthafter Eltern aus der Perspektive einer Kybernetik erster Ordnung beschrieben. Im Anschluss versucht der Autor aus der Perspektive einer Kybernetik zweiter Ordnung Hochstrittigkeit als Interaktionsphänomen zu verstehen und weist darauf hin, dass bei einer interaktiven Betrachtung des Phänomens Hochstrittigkeit viele »Mitspieler« benötigt werden, um es aufrechtzuerhalten.

5 Sylke Meyerhuber wurde am Bremer Institut für Systemische Therapie und Supervision ausgebildet und gehörte viele Jahre der von Hans Schindler initiierten offenen Supervisionsgruppe an. Beide sind über ihre Leidenschaft für edle Pferde und die »Reiterei« auch persönlich eng verbunden.

6 Kurt Pelzer und Hans Schindler haben mehrere Jahre zusammen im Vorstand der Systemischen Gesellschaft mitgearbeitet und sich dort kennen und schätzen gelernt. Gemeinsam ist ihnen, dass sie sich nicht nur als systemische Therapeuten verstehen, sondern auch als politische Kämpfer mit langen Erfahrungen in Verbands- und Gremienarbeit.

*Peter Luitjens*⁷ bietet in seinem engagierten Beitrag »Schwierige Kinder« in der systemischen Therapie – Eine Aufforderung zu einer Erweiterung der Kontextsensibilität auf gesellschaftlich vermittelte Problemtrancen« einen ressourcenorientierten Blick und alternative Beschreibungen zum Umgang mit »schwierigen« Kindern und Jugendlichen in der systemischen Therapie. Wohl wissend, dass unsere normativen Konzepte über eine gelungenen Entwicklung auch systemische Therapeuten und Therapeutinnen beeinflussen, regt er an, sich die gesellschaftliche Systemebene bewusst zu machen und in die therapeutische Arbeit mit einzubeziehen.

Einem hochaktuellen Thema widmet sich *Peter Wetzels*⁸ in seinem Beitrag »Intoleranz, Fremdenfeindlichkeit und Demokratiedis­tanz – Begleiterscheinung einer Ökonomisierung des Sozialen und der Etablierung von Ellenbogengesellschaften?«. Für all diejenigen, die im Bereich der Prävention von Rechtsextremismus, Gewalt und Hasskriminalität arbeiten, ist es wichtig, genaue Informationen über die Verbreitung und Hintergründe solcher Haltungen zu bekommen. Peter Wetzels stellt die Ergebnisse einer repräsentativen Studie in Bremen dar und skizziert die sich daraus ergebenden Konsequenzen für Schul- und Sozialarbeit.

»Eine schwarze Perle in der bunten Perlenkette« lautet der Titel der Beitrages von *Revital Ludewig*⁹ und *Rebecca Wullschläger*. Er widmet sich den theoretischen Aspekten des Phänomens des »post-traumatischen Wachstums« und der Erforschung der Bewältigungsstrategien von Menschen mit traumatischen Erfahrungen. Wie ist es möglich, dass Traumatisierte, wie z. B. Überlebende des Holo-

7 Peter Luitjens leitet mit seiner Frau Renate Jegodtka u. a. ein Weiterbildungs­institut für Systemische Traumapädagogik und Traumafachberatung. Beide sind Lehrtherapeuten am Bremer Institut und darüber schon seit vielen Jahren mit Hans Schindler verknüpft.

8 Peter Wetzels und Hans Schindler haben gemeinsam zu Arbeitslosenfor­schung gearbeitet und veröffentlicht. Sie sind sich seit langem Freunde und Wegbegleiter.

9 Revital Ludewig-Kedmi und Hans Schindler begegneten sich 1998 auf einem Kongress in Düsseldorf. Mit einer israelischen Kollegin sein individuelles Interesse an der deutschen Geschichte und den Folgen des Holocaust zu teilen und in seine systemische Arbeit integrieren zu können, hat ihn sehr beeindruckt.

causts, körperlich und seelisch gesund bleiben, während andere nach einem ähnlichen Ereignis eine chronische posttraumatische Belastungsstörung entwickeln? Neben aller Heterogenität der jeweiligen Bewältigungsstrategien scheint es übereinstimmend hilfreich zu sein, dass die betroffene Person sich mit ihren Stärken und Schwächen beschäftigt und sich bewusst mit den traumatischen Erfahrungen auseinandersetzt.

In seinem Artikel »Wandel und Wandlungen – Zur Veränderung der Alkoholabhängigkeit, ihren Herausforderungen, Chancen und Risiken« entwickelt *Rudolf Klein*¹⁰ seine auf langjähriger Erfahrung basierenden Thesen zu Entstehung und Aufrechterhaltung abhängigen Trinkens weiter. Er geht davon aus, dass jede Form der Berausung als plausible Antwort auf überfordernde Entwicklungsaufgaben betrachtet werden kann, die sich im Sinne einer Selbstorganisationsdynamik zu einem abhängigen Trinken entwickelt, wenn keine alternativen Lösungsstrategien gefunden werden. Dabei spielen auch biografische Aspekte wie traumatisierende Erlebnisse oder defizitäre Sichtweisen auf die eigenen Lösungsmöglichkeiten eine Rolle. Selbst dann, wenn das abhängige Trinken (bereits) ein erhebliches gesundheitliches Risiko darstellt und soziale Beziehungen in Gefahr geraten, bzw. vom »Trinken« dominiert werden, scheinen lebbare Alternativen meist nicht umsetzbar.

Eine persönliche Widmung des gemeinsamen Lebensweges schreiben *Thomas Kieselbach* und *Michael Stadler* mit dem Titel »Die systemische Perspektive als Brücke zwischen marxistischer Psychologie und Individualpsychologie«. Professor Dr. Thomas Kieselbach verstarb im Dezember 2011 in Italien.

10 Rudolf Klein ist seit einigen Jahren als Gastdozent am Bremer Institut für Systemische Therapie und Supervision tätig. Darüber hinaus teilt er mit Hans Schindler die Liebe zu einem guten Rotwein.

Haja Molter, Vom Gegenwind zum Aufwind

Vom Gegenwind zum Aufwind

Der Kampf um die wissenschaftliche Anerkennung der systemischen Therapie

Haja Molter im Gespräch mit Arist von Schlippe, Wilhelm Rotthaus, Kurt Ludewig, Cornelia Oestereich, Jochen Schweitzer und Jürgen Kriz

Haja Molter: Arist, heute hat die systemische Therapie die wissenschaftliche und berufsrechtliche Anerkennung. Möglicherweise wird die sozialrechtliche Anerkennung in Kürze folgen. Mit welchen Gefühlen und Gedanken bist du am 18. Dezember 2004 zu dem Treffen aus den Vorständen der SG und der DSFG gegangen, wo die Entscheidung fiel, für die wissenschaftliche Anerkennung zu kämpfen?

Arist von Schlippe: Das war eine schwierige Entscheidung. Der Vorstand der Systemischen Gesellschaft (SG) steckte damals in einem ziemlichen Dilemma, das wir intensiv und kontrovers diskutierten. Überspitzt gesagt, sahen wir uns vor der Frage, ob wir auf die eine oder auf die andere Art untergehen wollten. Wir sahen die Gefahr der Marginalisierung auf der einen Seite, wenn wir uns aus den Diskursen der Psychotherapeuten-Community zurückziehen würden. Auf der anderen Seite waren wir uns der Gefahr bewusst, dass unsere Konzepte, wenn wir den Weg der erneuten Beantragung gehen würden, sich vielleicht so stark würden anpassen müssen, dass wir Essentials aus der Hand geben würden – wie etwa das systemische Verständnis des Begriffs der sogenannten »psychischen Krankheiten«. Ich bin damals mit der Haltung in die Sitzung vom 18. Dezember 2004 (im Hotel »Hopper St. Antonius« in Köln) gegangen, dass ich die Gefahr des Identitätsverlustes ein wenig stärker gewichtete als die der Marginalisierung. Ich war zu 55 % gegen den Weg, die Anerkennung erneut zu suchen, und zu 45 % dafür, ein klassisches »Splitting«, ich glaube, das spiegelte auch in etwa die Haltung des SG-Vorstands.

In der Sitzung selbst trug Kirsten von Sydow die Ergebnisse ihrer ersten Recherchen über den Stand der wissenschaftlichen Befund-

lage vor. Das hatte mich damals schon sehr beeindruckt. Wir waren uns schon bewusst, dass die systemische Therapie auch aus der Sicht klassischer Forschungsmethoden »wirksam« war (vor allem in den Bereichen Alkohol-/Drogenabhängigkeit, somatische Krankheiten, dissoziale Störungen, Depression, Suizidalität). Doch die Aussage, dass der Forschungsstand von 2004 vermutlich bereits ausreichen würde, um eine Anerkennung als wissenschaftliches Psychotherapieverfahren zu erreichen, war ein starkes Argument dafür, das Feld nicht einfach zu räumen, sondern Kirsten und eine Arbeitsgruppe mit einer Expertise zu beauftragen, die wir anschließend berufspolitisch nutzen könnten. Es sollte dabei direkt an den ersten Antrag angeschlossen werden, um explizit zu zeigen, dass die damals bemängelten Nachteile (fehlende Beziehung zwischen Theorie und Praxis, unzureichende Wirksamkeitsbelege) heute nicht mehr bestünden.

Und dann gab es noch einen weiteren Gesichtspunkt, nämlich den der historischen Gelegenheit. Wir standen insgesamt gut da, die systemischen Institute erfreuten sich nach einem Knick zur Jahrtausendwende wieder steigender Beliebtheit und es gab in dem wissenschaftlichen Beirat einige Persönlichkeiten, die die systemische Therapie wohlwollend beurteilten. »Jetzt oder nie!«, so stimmten wir schlussendlich der Veränderung der Marschrichtung zu – eine Kehrtwende, denn gerade ein paar Monate zuvor hatte der Vorstand der SG noch in der »Kölner Erklärung« entschieden, die Ablehnung unseres ersten Antrags (von 1999) als Chance und Glücksfall zu bezeichnen, da es uns so möglich sein würde, ohne künstliche Begrenzungen systemische Konzepte in den Feldern weiterzuentwickeln, in denen sie explizit willkommen waren (wie etwa Pädagogik, Sozialpädagogik, Jugendhilfe, Organisationsberatung u. v. a. m.).

Haja Molter: Wilhelm, du warst Vorsitzender des anderen großen Dachverbandes für Familientherapie und systemische Therapie, der sich auch für die wissenschaftliche Anerkennung engagiert hat. Wie hast du die Situation damals erlebt?

Wilhelm Rotthaus: Ich habe die Idee, die Ablehnung des ersten Anerkennungsantrags als Glücksfall und Chance zu bewerten, immer für eine »Saure-Trauben-Theorie« gehalten. Das war mir schon

Anfang der 1990er Jahre so gegangen, als ich nach unseren so positiven Erfahrungen mit systemtherapeutischem Arbeiten in der Klinik »Stierlins Jungens« zu bewegen suchte, sich für eine sozialrechtliche Anerkennung der systemischen Therapie einzusetzen, und eben diese Antwort bekam, ein solcher Schritt würde die Dynamik und Kreativität der Entwicklung der systemischen Therapie gefährden. Insofern bin ich in diese Besprechung mit anderen Voraussetzungen gegangen.

Ich hatte sehr überrascht reagiert, als ich nach der Heidelberger Forschungstagung von Jochen Schweitzer im Juli 2004 hörte, dass es – auch im »RCT-Sinne«¹ des Wissenschaftlichen Beirats Psychotherapie (WBP) – eine große Zahl guter Studien vor allem zur systemischen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie gebe. Zunächst noch etwas ungläubig haben wir das in den nächsten Monaten im Vorstand der DGSF diskutiert, sahen durchaus die Gefahr, dass die systemische Szene im Falle einer zweiten Ablehnung erneut in tiefe Depression fallen könne, und leiteten daraus die Überlegung ab, sehr genau darauf zu schauen, ob der Zeitpunkt, eine neue Prüfung anzustoßen, im Augenblick günstig sei oder ob ein weiteres Zuwarten die Chancen erhöhen würde.

In der Diskussion um diese Frage am 18. Dezember 2004 kamen dann viele Argumente zutage, die dafür sprachen, die Gelegenheit jetzt zu nutzen. Sicherlich spielte auch eine Rolle, dass wir noch den kräftigen Wind von dem EFTA-Kongress in Berlin unter unseren Flügeln verspürten und sich nach unseren Informationen in den Diskussionen im WBP Veränderungen andeuteten, die die Mauern vor einer Anerkennung noch erhöhen würden. Insofern hatten wir – soweit ich mich erinnere: schließlich gemeinsam – ein gutes Gefühl bei der Entscheidung, Kirsten von Sydow und Kollegen anzuregen, einer Expertise zur Wirksamkeit der systemischen Therapie zu erstellen und – in Erinnerung an die Kritik des WBP bei Ablehnung des ersten Antrags – insbesondere den Theorieteil in Abstimmung mit den Vorständen der beiden systemischen Gesellschaften zu formulieren, um damit dann die Wiederaufnahme des ersten Antrags und eine neue Bewertung der systemischen Therapie durch den WBP zu veranlassen.

1 RCT: Randomized Controlled Trial.

Vandenhoeck & Ruprecht

Der Aufwind, in dem sich das systemische Denken derzeit bewegt, ist wohlverdient. Denn dieses schon seit vielen Jahren in der Praxis äußerst beliebte Modell hat lange um seine offizielle Anerkennung kämpfen müssen, zumindest im Bereich der Gesundheitsversorgung. In anderen Feldern wie etwa Pädagogik, Organisationsberatung oder Wirtschaftswissenschaften wird mit diesem Denken ganz selbstverständlich umgegangen.

Nach wie vor gibt es Gegenwind – und es kann nicht darum gehen, ihn zum Schweigen zu bringen, denn wenn man fliegen will, braucht man neben Aufwind auch diesen. So ist es das Anliegen dieses Buches, die Leistungsfähigkeit systemischen Denkens in ganz unterschiedlichen Anwendungsbereichen und aus einer Vielzahl von Perspektiven vorzustellen. Namhafte Autoren diskutieren eine große Bandbreite von Themen aus Therapie, Organisationsberatung und Berufspolitik.

Die Herausgeber

Dipl.-Psych. Haja Molter ist Psychologischer Psychotherapeut, Lehrtherapeut und Lehrender Supervisor am IF Weinheim – Institut für Systemische Ausbildung & Entwicklung.

Rose Schindler, B. Sc., ist Doktorandin an der Technischen Universität Chemnitz im Fach Allgemeine und Biopsychologie.

Prof. Dr. phil. Arist von Schlippe hat den Lehrstuhl für Führung und Dynamik von Familienunternehmen an der Universität Witten/Herdecke inne. Er ist Psychologischer Psychotherapeut und Lehrtherapeut am IF Weinheim – Institut für Systemische Ausbildung & Entwicklung.

ISBN 978-3-525-40184-2



www.v-r.de